

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 15
1975



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

Magdalenenstr. 5, 44 Münster

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1976 · Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw. Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1976

Inhalt des 15. Bandes (1975)

WILLY SANDERS	Zur deutschen Volksetymologie 3. Volksetymologie und Namenforschung	1
HARTMUT BECKERS	Neue Forschungen zur mittelniederländischen Lexikographie Zu P. G. J. VAN STERKENBURGS Ausgabe und Untersuchung des <i>Glossarium Harlemense</i>	6
PETER HONEGGER	Eulenspiegel und die sieben Todsünden	19
HARTWIG FRANKE	Die <i>-borstel</i> -Namen (mit einer Karte)	36
LUDGER KREMER	Niederländische Transferenz im Lexikon westfälischer Grenzdialekte (mit 8 Karten)	60
AUS DER ARBEIT AM WESTFÄLISCHEN WÖRTERBUCH		
FELIX WORTMANN	Wie ist die Bezeichnung <i>Bogen</i> (Papier) zu erklären? Eine Anregung zu weiteren Überlegungen	85
HERMANN NIEBAUM	<i>ase - arre - at</i> 'als, wie, wenn etc.' oder die <i>Crux</i> des Wörterbuchbearbeiters mit den Partikeln	98

ase - arre - at 'als, wie, wenn etc.'

oder die Crux des Wörterbuchbearbeiters mit den Partikeln

0. Die Partikel, die im Westfälischen Wörterbuch (WfWb)* unter dem Lemma *ase* behandelt werden soll, zeigt neben einer Vielfalt von Bedeutungen¹ auch eine solche der Formen², bei deren Betrachtung der Wörterbuchbearbeiter vor der Frage steht, ob diese unterschiedlichen Formen alle ein und demselben Stichwort zugeordnet werden können³ oder ob man verschiedene Ausgangswörter und damit auch verschiedene Lemmata anzunehmen hat. Im Archiv des WfWb finden sich in diesem Zusammenhang die folgenden Schreibungen (wobei wohl immer Kurzvokal gemeint ist): *ase, ose, use, as, os, us, ese, es, anse, ans, ons, als, ols, els, ale, ole, ol, arre, orre, ar, or, erre, er, a, o, e*; bei den Belegen mit intervokalischem *-s-* ist aus den Laienschreibungen nicht immer deutlich zu erkennen, ob der *sth.* oder der *stl.* Spirant gemeint ist: es wären also möglicherweise noch *ase* und *asse*, *ose* und *osse* etc. zu differenzieren. Folgt man dem Niedersächsischen Wörterbuch (NdsWb), dann müssen auch noch *at* und *et* angefügt werden.

1.0. Diese Formenvielfalt läßt sich durch die Erörterung einiger lautlicher Erscheinungen strukturieren und bis zu einem gewissen Grade auch erklären. Betrachten wir zunächst die lautgeschichtliche Seite: zugrundezulegen ist eine Zusammensetzung aus *al* 'ganz' und *so* 'so', vgl. ahd. *alsô*, as. *allsô*, mhd. mnd. *alsô*, *alse*, *als*⁴; hd. *als* und *also* sind demnach etymologisch identisch.

1.1. Zu den nebeneinander bestehenden mnd. Formen ist zu sagen, daß in dieser Sprachstufe das zweite Glied eines Kompositums häufig wie

* Die im folgenden verwendeten Kreis- und Ortssiglen entsprechen den in diesem Wörterbuch gebrauchten Abkürzungen (s. WfWb, *Beiband*, S. 21–46).

¹ Im WfWb-Archiv sind an Bedeutungen belegt: 1. als (beim Komparativ); 2. wie (beim Vergleich); 3. als (temporal); 4. wenn (temporal); 5. wenn (konditional); 6. als ob; 7. wenn auch; 8. in der Eigenschaft als; 9. daß (temporal); 10. während; 11. daß (konsekutiv). – Näheres vgl. demnächst im WfWb unter dem Stichwort *ase*.

² Zur Verbreitung der Lautformen vgl. DSA, Karte 116 (WENKER-Satz 15: „... du darfst früher nach Hause gehen als die anderen“). Speziell zum Wf. siehe demnächst WfWb, Karte I 3 *ase*.

³ So verfährt z. B. das *Niedersächsische Wörterbuch* (NdsWb) 1, 508, das dem entsprechenden Artikel das Stichwort *as, asse, ans, ar, at* voranstellt.

⁴ Vgl. M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Leipzig 1872, I, 42; Mnd. Hwb., I, 62.

eine Ableitungssilbe behandelt wird, da man es oft nicht mehr als Zusammensetzung auffaßt⁵. Auf diese Weise entstand also, wie man sieht, im Mnd. bereits eine Form ohne auslautendes *-e*. Die Zahl solcher *-e*-losen Formen vergrößert sich dann in jüngerer Zeit in bestimmten Gebieten infolge der Apokopierung⁶; in nicht apokopierenden Landschaften dürften dann Belege ohne *-e* entweder alt sein oder aber auf Elision im Hiatus zurückgehen, wenn im Satz der auslautende Vokal der Konjunktion vor anlautenden Vokal des Folgewortes zu stehen kam und dann ausfiel (z. B. *alse ik* > *als ik* . . .); allerdings könnte auch gelegentlich hd. Einfluß vorliegen.

1.2. Ebenfalls in mnd. Zeit, und zwar zunächst hauptsächlich im Wf., schwindet in bestimmten, meist nebetonig verwendeten Wörtern häufig ein vor Konsonant stehendes *l'*; auf diese Weise konnten dann aus *alse*, *als* die Formen *as*, *ase*, *asse* entstehen. Noch vor dem *-l*-Ausfall⁸ muß die im ostwf. Bereich anzutreffende Verdampfung des *a* > *o* eingesetzt haben⁹. Allerdings ist der lautliche Charakter des *l* wohl nicht als Grund für die Verdampfung anzusehen, da diese Entwicklung auf *all* (hierzu gehört ja auch *als* < *all-sô*) beschränkt ist und in anderen Wörtern mit *-ll-* unterbleibt¹⁰. Man wird der Erklärung NÖRRENBURG folgen dürfen, der *olle* 'alle' aus dem Dat. Pl. *allun* herleitet und Einwirkung eines alten *u*-Umlautes annimmt¹¹; diese Erscheinung wäre dann auf die anderen *all*-Formen, darunter dann auch *als* < *all-sô*, ausgedehnt worden.

Innerhalb des Verdampfungsgebietes begegnen – relativ selten und nicht zusammenhängend¹² – die Formen *us*, *use*. Es wäre denkbar, daß in diesen Fällen die verdampfende Wirkung des *u*-Umlautes noch weiter gegangen ist, so daß man eine Entwicklungsreihe *alse* > *os(e)* > *us(e)* an-

⁵ AGATHE LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Halle 1914, § 214.

⁶ Vgl. V. M. SCHIRMUNSKI, *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*, Berlin 1962, S. 159f.

⁷ Vgl. LASCH § 256; CHR. SARAUW, *Niederdeutsche Forschungen*, Bd. I, Kopenhagen 1921, S. 353f.; H. TÜMPEL, *Niederdeutsche Studien*, Bielefeld u. Leipzig 1898, S. 113.

⁸ Daß das *l* zur Zeit der Verdampfung *all* > *oll* noch erhalten gewesen sein muß, ergibt sich aus der Entstehung der weiter unten zu erklärenden Form *ons*.

⁹ Zur Verbreitung der *ols/os(e)*-Formen (und ihrer Varianten) vgl. demnächst WfWb, Karte I 3. – Siehe für dieselbe lautliche Erscheinung bereits WfWb I, 65, Karte I 1 *all/oll* 'schon'.

¹⁰ Vgl. E. NÖRRENBURG, *Mnd. güt und verwandte Vokalentgleisungen*, NdKb. 51 (1938) 113. – Siehe auch F. WORTMANN, *Die Osnabrücker Mundart (mit 15 Karten)*, NdW 5 (1965) 23ff.

¹¹ NÖRRENBURG S. 113.

¹² Vgl. demnächst WfWb, Artikel *ase*.

setzen könnte¹³. Diese Annahme wird durch Korrespondenzen mit entsprechenden *ul* (bzw. *öl*)¹⁴ 'schon' gestützt.

1.3. Bei *ese* und *es* haben wir es wohl nicht mit im Satzgefüge (etwa des Typs *as ik*) umgelauteten Formen zu tun – hiergegen spricht schon die Lautqualität: bei *ese*, *es* dürfen wir nach den zahlreichen *äs*-Schreibungen von einem gegenüber dem Umlaut-*ê* offeneren *ê* ausgehen –, sondern man wird hierin ein abgeschwächtes *a* sehen dürfen; man denke vor allem an den häufig unbetonten Charakter dieses Wörtchens. Hierauf deuten auch die zahlreichen Doppelmeldungen in den wf. Maa., die dann *as* und *es*, *ase* und *ese* nebeneinander zeigen¹⁵. Ähnliche Doppelformen finden wir auch bei anderen, oft nebentönig oder unbetont gebrauchten Wörtern, z. B. *dat* – *det* 'das', *dann* – *denn* 'dann', *man* – *men* 'man'¹⁶. Schließlich spricht für die Annahme einer Abschwächung *a* > *e* noch die Tatsache, daß volltonigem *als* entsprechende *e*-Formen fast völlig fehlen: *els* kommt im Belegmaterial des WfWb nur einmal vor¹⁷.

1.4. Die Formen *anse*, *ans*, *ons* begegnen nur im NO des Untersuchungsgebiets (vgl. demnächst WfWb, Karte I 3). Es wäre denkbar, in diesen Belegen Reflexe eines eigenständigen Wortes zu sehen¹⁸. In einigen Dialektwbb. wird *ans* tatsächlich auch als selbständiges Lemma aufgeführt¹⁹. Gegen eine solche Betrachtungsweise spricht aber der lautliche Befund. Die Verteilung *ans/ons* für 'als'²⁰ richtet sich genau nach den Verhältnissen bei *al/ol* bzw. *als/ols*. Dies macht die Annahme sehr wahrscheinlich, daß *ans(e)* bzw. (bei Verdampfung) *ons* aus *als(e)* entstanden sind. Ein diese Entwicklung voraussetzender *l/n*-Wechsel ist bereits mnd. bezeugt²¹. Phonetisch gesehen sind beide Sonore homorgane Laute; bei

¹³ Es ist aber auch darauf hinzuweisen, daß nach dem Material des WfWb-Archivs beispielsweise in den Kreisen Bür, Pad, Det gelegentlich die Neigung festzustellen ist, das *o* sehr geschlossen als *ô* oder sogar *u* zu realisieren, etwa in *hult huzn* 'Holz hauen'.

¹⁴ Vgl. WfWb I, 65, Karte I 1.

¹⁵ Vgl. demnächst WfWb, Karte I 3.

¹⁶ Auch andere Vokale können in unbetonter Stellung zu *e* abgeschwächt werden, z. B. *ik*, *ek* 'ich'.

¹⁷ Dieses *els* (Bie Ho) ist schwer zu erklären. Vielleicht handelt es sich dabei um eine Kontaminationsform von hd. *als* und südwestlich von Bie Ho im Kreis Wie (vgl. demnächst WfWb Karte I 3) geltendem *es*?

¹⁸ Für den wf. Bereich könnte man etwa an die *ans*-Belege für *anders* (vgl. WfWb I, 161) denken, wobei die semantische Zuordnung allerdings problematisch bliebe.

¹⁹ Vgl. *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch* (SchlHWb) I, 139.

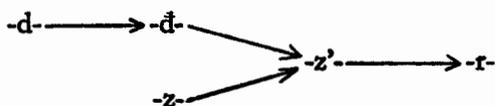
²⁰ In Nie Di z. B. heißt *ans* 'anders' – *ons* 'als, wie'.

²¹ Neben *ans* < *als* führt LASCH § 258 aus dem Jahre 1491 das Beispiel *manckandern* gegenüber *malk-* an. Weiterhin wird genannt *klippe* – *knippe*; *mulstern*-Belege (<

leichter Veränderung der Zungenstellung kann dann ein Laut für den anderen eintreten.

2.0. Bei der Betrachtung der Formen *arre, orre, ar, or, erre, er*²² werden die Erklärungsversuche hypothetischer. Zu den vokalischen Erscheinungen braucht hier nichts mehr gesagt zu werden, ich kann mich vielmehr darauf beschränken, die Herkunft des *-r-* zu diskutieren. Im folgenden seien zwei denkbare, letztlich miteinander verwandte Ansätze vorgestellt, ohne daß dem einen oder dem anderen der Vorzug gegeben werden könnte.

2.1. Man kann dabei von der Fragestellung ausgehen, ob *arre* und *a(l)se* lautlich irgendwie in Verbindung stehen. Ein solcher Zusammenhang wird von E. MÜLLER angenommen²³, der *arre* (und Varianten) als „Adoptivformen“ betrachtet und den Wandel *s > r* als „sekundären *d*-Rhotazismus“ bezeichnet. Der Wandel des intervokalischen *-d-* > *r* (vgl. *Bedde > Berre* 'Bett', *hadde > barre* 'hatte', *gudde > gurre* 'gute' etc.) ist im Wf. allgemein bekannt²⁴; dies wäre – wollte man MÜLLERS Terminologie verwenden – als primärer *d*-Rhotazismus anzusehen. MÜLLER nimmt nun an, daß z. B. die Entwicklung *gudde > gurre* „über ein spirantisches Zwischenglied gegangen ist, welches soviel Ähnlichkeit mit dem *s*-Laut hatte, dass altes intervokalisches *s* sich in der gleichen Richtung entwickeln konnte“²⁵. Schematisch ließe sich MÜLLERS Vorschlag so darstellen:



2.2. Neben dem hier skizzierten *d*-Rhotazismus (*-d- > -\ddot{d}- > -r-*) läßt sich auch eine Entwicklung *-d- > -\ddot{d}- > -l-* annehmen, die man als *d*-

munstern 'mustern', lat. *monstrare*) hat das WfWb-Archiv aus Dor Wl, Ben Hi, Wal Bh, Sos So, Lin Be, Bek Al.

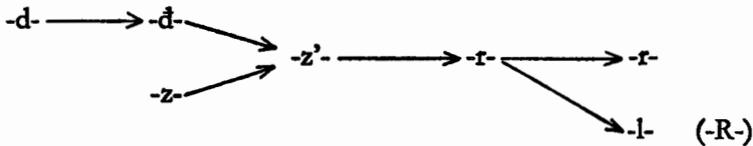
²² Zur Verbreitung siehe demnächst WfWb Karte I 3.

²³ E. MÜLLER, *Der d-Rhotazismus im Westmitteldeutschen*, Diss. Marburg 1931 (Teildruck).

²⁴ Vgl. SARAUW Bd. I, S. 404; R. MÖLLER, *Zur Entwicklung der altsächsischen kurzen Vokale in offener Silbe vor intervokalischem ausgefallenem d in westfälischen Mundarten*, in: *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie* (Niederdeutsche Studien, 6), Köln Graz 1960, S. 36f.

²⁵ MÜLLER S. 11 Anm. 2; über *s*-Schreibungen für *d* vgl. ebd. S. 24f. – Vgl. auch K. NERGER, *Grammatik des mecklenburgischen Dialekts*, Leipzig 1869, S. 147; J. L. PAUWELS, *De overgang van d tot r in de Zuidnederlandse dialecten*, in: *Album Baur*, Bd. 2, Antwerpen 1948, S. 106–120.

Lambdazismus bezeichnen könnte²⁶ und die in denselben Zusammenhang gehört. Als Ursache für die Entwicklung zu *l* wird der Übergang des Zungen-*r* zum Zäpfchen-*R* genannt²⁷. Man könnte hierbei aber auch an unvollkommene Artikulation des *d* denken, wobei ein Verschuß nicht mehr erreicht wird. Möglicherweise geht der Liquid in den im Untersuchungsgebiet begegnenden *ale, ole, ol*²⁸ 'als, wie' auf einen solchen – in Anlehnung an MÜLLERS Begrifflichkeit als „sekundären *d*-Lambdazismus“ zu bezeichnenden – Prozeß zurück. Man könnte das obige Schema dann wie folgt erweitern:



2.3. Es sei aber darüber hinaus auch an die verbreiteten *l/r*-Wechsel erinnert, die – vornehmlich in unbetonter Silbe – auf dissimilatorische Prozesse zurückgehen²⁹. Hierfür haben sich allerdings in intervokalischer Position (eben analog zu *are|ore – ale|ole*) keine Beispiele finden lassen. Die Formen *ale, ole, ol* etwa auf Assimilation aus *alse* (etwa *-ls- > -ll-*) zurückzuführen, ist recht unwahrscheinlich; hier gibt es keine Parallelen.

2.4. Doch zurück zum Wandel *s > r*. Mit dieser Erscheinung beschäftigt sich auch MITZKA³⁰, und zwar im Zusammenhang mit von der bisherigen Forschung als nd. Relikte angesehenen Formen; so war etwa *woaren* auf *wat en* zurückgeführt, *derr ich* als 'daß ich', *derre* als 'daß er' erläutert worden³¹. MITZKA glaubt nicht, daß sich hinter diesen Belegen unverschobene Formen verbergen, sondern vermutet Rhotazismus *s* zu *r*

²⁶ Vgl. H. SCHÖNFELD, *Zwischenvokalisches ḥ an der mittleren Elbe*, in: *Verhandlungen des Zweiten Internationalen Dialektologenkongresses Marburg/Lahn* (ZMF, Beihefte N. F., 4), Bd. II, Wiesbaden 1968, S. 761ff.

²⁷ Vgl. MÜLLER S. 22f; siehe auch SCHÖNFELD S. 762. – In der bei MÜLLER diskutierten Literatur wird dieses *l* (< *-d-*) häufig als „Übergangslaut“ charakterisiert, der im Grunde zwischen *r* und *l* liege, von Außenstehenden aber als *l* identifiziert werde. – Zu dem engen Zusammenhang zwischen *d, r, l, s* vgl. auch H. ROSENKRANZ, *Niederdeutsches im Laut- und Formenstand des Thüringischen*, NdW 6 (1966) 47f.

²⁸ Vornehmlich in Osn, Wlg, Lüb, Min, Wie und Bür belegt; vgl. demnächst WfWb, Karte I 3.

²⁹ Vgl. LASCH §§ 230, 251.

³⁰ W. MITZKA, *Hessen in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Dialektgeographie*, PBB 75 (1953) 131–157.

³¹ H. SCHWING, *Beiträge zur Dialektgeographie der mittleren Lahn*, ZDM 1921, S. 163. – Weitere Beispiele bei MITZKA S. 154.

„in typisch schwach betonten syntaktischen kleinsten Einheiten“³². Dieselbe Erklärung wäre dann auch für *ase* > *arre* denkbar. Vom Grad der Betontheit im Satz her könnte man vielleicht auch einige Doppelmeldungen erklären; z. B. heißt es in Osn Kl: *Sine Knouaken sind kott brouaken, orre he stodde*, aber *So faste os Mönster*.

3.1. Ähnlich MITZKA argumentiert auch CORELL³³, dessen Ausführungen möglicherweise auch noch für weitere hier interessierende Formen von Bedeutung sind. Im Untersuchungsgebiet CORELLS gelten für das Demonstrativum 'diese' im Nom. und Akk. f. drei Formen nebeneinander: *dera*, *desa*, *det*. Dieses *det* ist, wie CORELL betont³⁴, keineswegs als alte unverschobene Form anzusehen (nhd. *dies*, nd. *dit* lautet im Ziegenhainischen *deds* < mhd. *ditze*), sondern als Analogieform: in der Ma. unterliegt *-d-* dem Rhotazismus; bei hyperkorrekter Wiederherstellung (Regression) des so entstandenen *r* zu einem *d*, auslautend *t*, seien auch jene *dera* (< mhd. *dirre*) erfaßt worden und nach Apokopierung hätte sich dann *det* ergeben³⁵.

Wenn man diese Argumentation auf unseren Untersuchungsgegenstand übertragen wollte, ließen sich die Formen *at* und (abgeschwächtes) *et* letztlich ebenfalls auf *a(l)se* über *arre* zurückführen. Diese Möglichkeit ist sicherlich nicht auszuschließen. Die bei Annahme solcher Regression des *r* > *d* zu erwartenden *ade*-Formen, die dann ja erst bei Apokope oder Elision zu *at* werden würden, wären allerdings im Vergleich zu *at* nur recht spärlich vertreten; im Archiv des WfWb finden sich lediglich zwei entsprechende Belege: *et is stockdüster ode in Keopanzan* (wie im Kuhmagen) (Lüb Is) und *oda, oza, ora* '[so groß] wie [du]' (Höx Sb). Es ist selbstverständlich denkbar, daß das *-d-* in diesen beiden Fällen auf Regression zurückgeht³⁶. Es will mir aber angesichts der spärlichen Vertretung doch etwas unwahrscheinlich erscheinen, diesen Prozeß bei der Erklärung der *at*-Formen generell vorauszusetzen. Man wird also noch weitere Entstehungsmöglichkeiten diskutieren müssen.

3.2. Bei einem großen Teil der *at*-Belege liegt es eigentlich schon aus semantischen Gründen nahe, sie mit *dat* 'daß' in Verbindung zu bringen, wobei man bei der Entwicklung *dat* > *at* Aphärese annehmen könnte;

³² MITZKA S. 154.

³³ H. CORELL, *Studien zur Dialektgeographie der ehemaligen Grafschaft Ziegenhain und benachbarter Gebietsteile* (DDG VII), Marburg 1936.

³⁴ CORELL §§ 180, 360.

³⁵ CORELL § 360.

³⁶ Man könnte bei *ode* andererseits auch an die Bezeichnung eines supradentalen *r* denken.

Beispiel: *Et is bolle 10 Stunnen biär, at use Schwiegervabr kwam* (Alt Hs Ki, Isl Lb Ös). Schon J. GRIMM³⁷ erwägt, ob nicht die Konjunktion³⁸ *at* für *pat* stehe; dieselbe Vermutung äußert für das An. auch NOREEN³⁹; JÓHANNESSON schließlich verweist auf die Identität bei *pat* und *at* als demonstrative und relative Partikel: das anlautende *p-* sei wegen der Unbetontheit ausgefallen⁴⁰. Die großen hd. Mundartwbb. deuten ebenfalls einen Zusammenhang zwischen beiden Formen an⁴¹. Danach wäre bei *at* von einer Grundbedeutung 'daß, damit' auszugehen. Eine Bedeutungserweiterung der – wenn man sie so betrachten will – aphäresierten Form könnte man dann aus dem Umstand erschließen, daß die Vollform *dat* (bzw. *dass*) nach Ausweis der Wörterb. neben 'daß' zumindest noch 'als' (temporal), 'wenn' (temporal und konditional), 'während' (temporal) bedeuten kann⁴² und im Schweizerdeutschen darüberhinaus auch als Vergleichspartikel verwendet wird⁴³. Angesichts der Tatsache schließlich, daß auch umgekehrt *as(e)* für 'daß' stehen kann⁴⁴, wird dann eine Bedeutungsüber-

³⁷ J. GRIMM, *Deutsche Grammatik*, Dritter Theil, Gütersloh 1890, S. 163f und S. 164 Anm. *.

³⁸ Im An. und Ahd. ist *at* bzw. *az* als Präposition und Konjunktion belegt, im Got., As. und Ags. (*as* bzw. *aþ*) dagegen lediglich als Präposition. Im Mnd. fehlen entsprechende Belege.

³⁹ Vgl. A. NOREEN, *Geschichte der nordischen Sprachen*, in: *Grundriß der Germanischen Philologie*, Bd. I, Straßburg 1901, S. 518–649, § 208,3 und § 204,3. Allerdings muß auch NOREEN es noch unentschieden lassen, ob *at* aus *pat* „(nach dental auslautenden Wörtern?) entwickelt worden ist oder dem got. *ita* 'es' (. . .) entspricht oder aber am ehesten allen diesen Entstehungsweisen sein Dasein verdankt“ (§ 204,3).

⁴⁰ JÓHANNESSON S. 447. Dort auch weiterführende Literatur.

⁴¹ Vgl. etwa im *Wörterbuch der Bairischen Mundarten in Österreich* (WBMÖ) I, 401, den Hinweis *aß* s. *daß*; ebenso *Pfälzisches Wörterbuch* (PfälzWb) I, 343. Bei beiden Wbb. ist der Buchstabe D noch nicht erschienen. – Das *Schweizerische Idiotikon* (SchwId) nimmt Bd. I, 200 „Verkürzung oder Verwechslung“ an; unter dem Lemma *das(s)* wird darauf verwiesen (ebd. Bd. XIII, 1743), daß *als* in der Bedeutung 'daß' (es erscheinen nur Formen ohne *-l-*) etymologisch hierunter gehören.

⁴² Vgl. z. B. *Mecklenburgisches Wörterbuch* (MecklWb) II, 261: *annern Morgen, dat se upwöcht; morgens, dat 't Dag warden wull; dat se dor bald rankamen, föllt be dal.* – *SchlHWb* I, 686f: *dat lest Mal, dat ik bi em wer, wer be krank; nu dat ik ni mebr bi em kaam, is be dull; in de veer Jobr, dat ik ni hier wer, is allerhand anners wurrn.* – *Hamburgisches Wörterbuch* (HamWb) I, 664: *de ersten Dog, dat Fietje an Land weer; in de Tied, dat de Annern singt; in de fiefuntwintig Jobr, dat ick hier wohnen do.* – *Hadeler Wörterbuch* (Teut) I, 364f.: *üm de Tied, d. be bi uns weer; De paar Maal, d. wi in'n Gaarn siddt; In de Tied, d. du dar bengeiß.* – SchwId XIII, 1721: *Ich han en amenen Morgen, daß ich durch d's Holz bin, an eren Tannen g'fungen; Im Merz, d. der Tag lenger chunt.*

⁴³ SchwId XIII, 1740f.: *Die Nuß . . . g'bdren dir so wënic d. im; Es ist schon më daß änmol vorchon.*

⁴⁴ Beispiele aus dem WfWb-Archiv: *Ett is all buinobe 10 Stunnen biär, ärr jiue Schwuägervatter kam* (Lst Dr); *Goot, as wi de nicks met de doon heppt . . .* (Ben Wm); vgl. dem-

lagerung der Formen *at* (bzw. *dat*) und *as(e)*, wenigstens in Teilbereichen, sichtbar, die die angenommene Bedeutungserweiterung durch Übertragung recht wahrscheinlich macht. Dies findet überdies eine starke Stütze in dem entsprechenden Befund der nl. Maa.; hier kann DE ROOY eine in den einzelnen Dialektgebieten zwar unterschiedlich starke, für das Nl. insgesamt gesehen aber doch weitere semantische Bereiche umgreifende Vertauschbarkeit der Konjunktionen *als* und *dat* (und *of*) nachweisen⁴⁵.

3.3. Sieht man von diesen semantischen Zusammenhängen mit *dat* einmal ab, so ließe sich auch an eine Entstehung von *at* infolge von Kontraktions- und Kontaminationsprozessen denken. Da hierbei davon ausgegangen werden kann, daß eines der beteiligten Elemente *ase* (mit seinen zahlreichen Bedd.) ist, könnten sich dem *at* evtl. auch auf diese Weise neue Bedeutungsbereiche erschlossen haben – bzw. die oben bereits bei *at* < *dat* besprochenen eine Bestätigung finden. Betrachtet man *at* als Ergebnis einer Kontraktion, so wäre eine Entstehung aus ursprgl. *ase et* über ein im Satz reduziertes (hierzu unten unter 4.) *a et* – vgl. z. B. auch *ak* ‘wenn ich’ (Ben No), ‘als ich’ (Isl El) – anzunehmen⁴⁶; einige Beispiele aus dem Archiv des WfWb in verschiedenen Bedeutungen: *a’t* ‘als, wenn es’ (Ben No); *at’t up is* ‘wenn es auf(gebraucht) ist’ (Ben Ül); *at es* ‘wie es ist’ (Alt Al); *sau sur at kritt*, wörtlich: ‘so sauer, daß es kreischt’ (Wit, Alt, Dor, Isl). Bei dem letzten Beispiel ist natürlich auch denkbar, daß *at* auf *dat et* zurückgeht. Als Kontaminationsform schließlich würde man *at* auf das Nebeneinander von *ase* und *dat* zurückführen können. Die Annahme einer solchen Entstehung liegt schon insofern nahe, als ja beide Wörter – wie gezeigt wurde – in vielen Mundartlandschaften gleiche Bedeutungen

nächst WfWb, Artikel *ase*. – NdsWb I, 510: *paß up, as be nich rütfall’n kann!* (heute veraltet). – *Lüneburger Wörterbuch* (Kück) I, 81: „Alte Leute“ im Kreis Harburg „gebrauchen in Absichtssätzen noch *as* statt *dat*: *mäk ’r man’n Urd in, as ji jou frëit.*“ – Vgl. auch mnd. *also dat* ‘damit’, das zu *alse* verkürzt wird, s. A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie und Glossar*, Leipzig 1882, § 88. – Weitere Beispiele: *Südhessisches Wörterbuch* (ShessWb) I, 1404: *Heit sein ich froh, aß ich nemmeb so gut beer* (veraltet *as* für *daß*). – SchwId I, 199: *Es si schö 10 Jor, as uf-em Feld kei Segen isch*. In der Anmerkung zu dieser Bedeutung heißt es (SchwId I, 200): „Jedenfalls werden diese beiden Partikeln [*als* und *dass*, d. Verf.] von der MA. vielfach vertauscht wie in engl. MAA. *as* und *that*; . . . die Vermischung wird z. T. durch Fälle entstanden oder befördert worden sein, wo dem *as(s)* ein auslautendes *d (t)* einer Verbalform oder *sit* vorangiang.“ Eine ähnliche Erklärung findet sich auch ShessWb I, 1404.

⁴⁵ J. DE ROOY, *Als – of – dat. Enkele conjuncties in ABN, dialect en Fries* (Studia theodisca, 4), Assen 1965. – Zur semantischen Struktur vgl. bes. S. 179f.

⁴⁶ Das *(e)t* kann natürlich auch einmal eine Abschwächung von *dat* sein.

haben können⁴⁷, „in vielen Fällen auch inhaltl. kaum oder gar nicht zu trennen sind“⁴⁸.

3.4. Die Überschneidung von *daß* und *als/wie* läßt sich noch anhand eines anderen Zusammenhangs zeigen, und zwar bei einer besonderen syntaktischen Konstruktion, die umgangssprachlich und mundartlich häufiger begegnet, etwa des Typs: *So reich, daß er ist, er kann nichts mitnehmen*, für: *So reich, wie er ist, er . . .* Aus dem WfWb-Archiv sei ein Beispiel angeführt: *Derno dat de Mann is, derno werd de Wost broen*, wörtlich: ‘Danach, (wie) daß der Mann ist, danach wird die Wurst gebraten’ (Bri Ri). Vermutlich handelt es sich bei dieser Konstruktion um die Verkürzung (und Umformung) des folgenden Satztyps: *ich weiß nicht, wie spät daß es ist*⁴⁹. In der heutigen Hochsprache wird in diesen Fällen immer das *daß* getilgt, während in den Maa. und in der Umgangssprache offensichtlich häufig das *wie* (bzw. allgemeiner: die voranstehende Konjunktion) ausfällt. Derselbe Satztyp begegnet übrigens auch mit *at*⁵⁰ sowie mit *as(e)*⁵¹.

3.5. Aus der gesamten Diskussion wird man die Folgerung ableiten dürfen, daß bei der Entstehung der Form *at* mehrere Faktoren mit- oder zusammengewirkt haben:⁵² *at* kann zurückgeführt werden auf 1) *dat*, 2) *a(se) et*, 3) *ase + dat*. Von jeder dieser Entstehungsmöglichkeiten erschließen sich dem *at* bestimmte Bedeutungsbereiche. Dennoch läßt sich zur Abdeckung aller für *at* belegten Bedeutungen nicht ganz ohne die Annahme einer Generalisierung von den *ase*-Bedeutungen auf *at* hin auskommen. Dies ist schon vor dem Hintergrund der aufgezeigten Bedeutungs- und Formenüberlagerungen nicht unwahrscheinlich. Auf diese

⁴⁷ Vgl. oben Anm. 42–44.

⁴⁸ SchwId XIII, 1743. – Die dabei geäußerte Vermutung, *daß* als Vergleichspartikel sei ursprünglich aus *als* mit sekundärem *d-* „bei unklarer Worttrennung hinter Dentalauslaut“ entstanden, will mir nicht recht einleuchten. Nach Ausweis der großen Mundartwbb. darf man doch wohl davon ausgehen, daß *als* auch die Bedeutung ‘daß’ haben und andererseits *daß* auch adverbial verwendet werden kann.

⁴⁹ Hier greift *daß* in Nebensätze über, die bereits durch andere Satzbindemittel angeknüpft sind (hierzu Näheres bei O. BEHAGHEL, *Deutsche Syntax*, Bd. III, Heidelberg 1928, S. 150 ff.). – Einige mal. Beispiele: aus dem WfWb-Archiv: *se wolln sehn, wu dick dat de Appeln wörn* (Tek Me); *er wußte nicht, wu lät dat t is* (Mün Gs). – SchlHWb I, 686, mit ausdrücklichem Hinweis auf die Überschneidung *dat/as*: *se wulln sehn, wo dick dat (as) de Wuddeln wern*. – ShessWb I, 1404: *Kuckucksknähd, soag mr’sch rähd, wieviel Johr daß ich noch läb*. – HambWb I, 665 (ebenfalls mit Hinweis auf die identische Verwendung von *as*): *He prüft et gliek, wo old dat he is*.

⁵⁰ NdsWb I, 510: *segg, woföken at du dat dön hes!*

⁵¹ WfWb-Archiv: *je mär es me de Katte strßlket, je högger drech sē’n Stiärt* (Stf Rh). – Kück I, 81; SchlHWb I, 681; HambWb I, 172, 665; vgl. oben Anm. 49.

⁵² Anders Kück I, 81, der *at* allein als Kontaminationsform deuten will.

Weise wäre es dann erklärlich, daß *at* nicht nur als Konjunktion zur Einleitung von Nebensätzen, sondern – genau wie *ase* – auch in adverbialen Gebrauch, etwa als Vergleichspartikel, begegnet; man vgl. aus dem Material des WfWb-Archivs: *Sau bange at ne Hitte* (Dor Ap).

3.6. Wenn man nun die Überlegungen hinsichtlich der *at*-Formen zusammenfassen will, läßt sich sagen, daß eine Entstehungsreihe *at* < *are* < *a(l)se* zwar nicht auszuschließen, aber – wie oben dargelegt wurde – doch nicht sehr wahrscheinlich ist. Vielmehr spricht einiges dafür, daß *at*, lautgeschichtlich gesehen, von *a(l)se* unabhängig ist. Wie sich zeigte, liegt zumindest in Teilbereichen ein Zusammenhang mit *dat* bereits semantisch nahe und ist auch von der Entstehung der Lautform her denkbar. Darüber hinaus konnte glaubhaft gemacht werden, daß weitere Bedeutungsbereiche möglicherweise durch Kontraktion, Kontamination oder auch altertümliche syntaktische Fügungen, jeweils unter Beteiligung von *dat*, und schließlich durch Generalisierungen erschlossen wurden. Dies alles hat dazu geführt, daß im WfWb die *at*-Belege, sowohl in adverbialer als auch in konjunktionaler Verwendung, in ihrer Gesamtheit unter dem Stichwort *dat* behandelt werden⁵³.

4. Zum Abschluß seien noch die Belege *a*, *o*, *e* angesprochen, bei denen es sich um im Satzzusammenhang reduzierte Formen handeln dürfte. Beispiele: *Hai šraiet a wenn e in da Klemma zšta* ‘er schreit, als wenn er in der Klemme säße’ (Isl Is); *He stellt sik so, o wenn be krank wör* ‘er tut so, als ob er krank wäre’ (Wie Sp); *sëu lange e k lšawe* ‘solange wie ich lebe’ (Sos Ha). Die *a*, *o*, *e* sind dann den entsprechenden Vollformen zuzuordnen.

5. Die voranstehenden Bemerkungen zu den einzelnen aus den wf. Maa. belegten Formen konnten häufig nicht mehr sein als Erklärungsversuche, deren hypothetischer Charakter hier noch einmal betont werden soll. Dennoch ist wohl auch ihnen eine gewisse Schlüssigkeit nicht abzuspüren, so daß sie zumindest dann dazu taugen, dem Betrachter Kriterien an die Hand zu geben, mit deren Hilfe er die Vielfalt der unter dem Lemma *ase* zu behandelnden (oder auch nicht zu behandelnden) Formen zu gliedern vermag. Darüberhinaus hat sich gezeigt, daß das behandelte Wort in den Maa. gegenüber der Hochsprache ein wesentlich brei-

⁵³ Ein Auseinanderreißen der *at*-Belege aufgrund inhaltlicher Gesichtspunkte (etwa: *at* als Adverb zum Lemma *ase*, als Konjunktion zum Lemma *dat*) erscheint mir nicht sinnvoll.

teres Bedeutungsspektrum hat. Dieser Tatbestand wird bereits in einer Äußerung J. FRANCKS angesprochen, die DE ROOY übrigens dem zweiten Teil seines Buches als Motto vorangestellt hat: „anderseits sind die verschiedenen bedeutungen einzelner wörter oder wortsippen bemerkenswert, die noch anzeichen davon bewahren, dass im niederen sprachleben das wortmaterial in der bedeutung weniger fest begrenzt und abgeklärt ist als in den höhern sprachen. diese gesichtspuncte sollten mundartenforscher auch wol ins auge fassen.“⁶⁴

⁶⁴ J. FRANCK, Rezension G. J. BOEKENOOGEN, *De Zaanse volkstaal*, AfdA 25 (1899) 235f.